

Er scheint wöchentlich 2 Mal
in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle
Buchhandlungen des In- und Aus-
landes an.
Für Leipzig nehmen Be-
stellungen an:
die Expedition, Hobeckstraße 4.
die Genossenschafts-
buchdruckerei, Zeigerstraße 44.
K. Bebel, Peterstraße 18.
J. Müller, Bayerischestraße
8b, III.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempel-
steuer 17 Sgr., für die übrigen
deutschen Staaten 12 1/2 Sgr.
pro Quartal,
pro Monat 4 1/2 Sgr.
Für Leipzig und Umgegend
pro Quartal 13 Sgr.
Filialexpeditionen für die Ver-
einigten Staaten:
R. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
via New York.
G. A. Pönncker,
155 W. Lake Chicago (Ill.)

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 22.

Sonnabend, 15. März.

1873.

Der „moderne Sozialismus“ und das veraltete Vorurtheil.

(Eine Recension.)

Dr. Eugen Jäger (Speyer): „Der moderne Sozialismus“
(Berlin, Ruden, 1873, 2^{1/2} Thlr.)

Diesem Buch hätte man das Zeugniß „Befriedigend“ geben können, wenn der Verfasser nur als Referent und nicht als Kritiker aufgetreten wäre. Zwischen diesen beiden Eigenschaften des Verf. ist wohl zu unterscheiden. Das Buch wird zwar für den der Arbeiterbewegung (speziell Deutschlands) Fernerstehenden (namentlich für Historiker) ein nicht unerhebliches Interesse haben, indem es die Geschichte des „modernen Sozialismus“ — diese Bezeichnung ist ganz gut gewählt — wahrheitsgetreu wiedergibt, allein das ist auch Alles, was sich der Verf. davon versprechen darf; denn mit seiner abfälligen Kritik des „Sozialismus“ ist er — abgesehen davon, daß diese nicht Originelles enthält — im Sande stecken geblieben, — wie wir des Genaueren zeigen wollen. Zuvor jedoch ein paar Worte über die „befriedigende“ Seite des Werkes:

Der Verfasser, der — wie man aus dem Buche unzweifelhaft ersehen — der sozialistischen Bewegung der Neuzeit mit großer Aufmerksamkeit gefolgt ist, ihre wissenschaftliche, ihre Broschüren- und ihre Zeitungsliteratur ziemlich genau kennt, läßt mit Recht den „modernen Sozialismus“ von Marx abstammen, dessen „Capital“ er (Seite 1—33) zunächst kurz analysirt, unter Beigabe eines Scheinbuchs gegen die von Marx ausgebaute Hegel'sche Dialektik, deren „Springquelle“ der Widerspruch, der Gegensatz ist. (Wir werden diesen Scheinbuchs nachher bei Beleuchtung der einzelnen Irrthümer dieses Werkes besprechen.) Auffällig ist, daß der Verf. gar nicht von dem Antheil spricht, den Engels (Verfasser der „Lage der arbeitenden Klasse in England“, Leipzig 1848) an der Entwicklung der Marx'schen Theorien hat, — von Marx in seiner Vorrede zum Werk: „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ genau erzählt.

Der Verf. geht von Marx zur „Internationalen“, erzählt deren Entstehung, Gründung, Charakter, Geschichte, speziell der Congresse, Organisation, Verbreitung und inneren (meist Bakunin'schen) Spaltungen (S. 36—110). Dabei benützt er hauptsächlich echte Quellen, und nur andeutungsweise das Buch von Testut — ihm die Verantwortlichkeit für dessen Mittheilungen überlassend; in diesem anerkennt er das Streben, eine möglichst wahrheitsgetreue Darstellung zu geben, zeichnet sich das Buch unbedingt vor allen andern über unser Thema bis jetzt gegnerischerseits erschienenen höchst vortheilhaft aus. Auch anerkennt der Verf. — der es liebt, die Internationale vornehmlich durch ihre eigenen Organe reden zu lassen und demgemäß die Statuten, Verwaltungsverordnungen, Manifeste, Erlasse, Resolutionen und sonstigen offiziellen Aktenstücke der Assoziation möglichst ausführlich wiederzugeben — 1) daß der „moderne Sozialismus“ seinen internationalen Charakter dem „internationalen Charakter der modernen Kultur“ verdankt (also eine naturgemäße Berechtigung hat); 2) daß der moderne Sozialismus, wenn auch international, so doch nicht antinational ist; und 3) daß die Internationale keine „geheimen Gesellschaft“ ist; daß es vielmehr „sicher wenige sozialpolitische Parteien gibt, welche ihre Endziele und Actionsmittel so klar vor aller Augen legen, als der internationale Sozialismus in amtlichen und halbamtlichen Kundgebungen es thut“ (S. 103).

Darauf wendet sich der Verf. zu einer (nur kurzen) Darstellung des modernen Sozialismus und der Internationale „in den verschiedenen Ländern (England, Frankreich, Belgien, Schweiz, Italien, Spanien, Rußland, Nordamerika, Dänemark, Deutschland, S. 103 bis 230), um die zweite Hälfte des Buchs dem „modernen Sozialismus in Deutschland“ zu widmen. Er theilt diesen Abschnitt ganz richtig in die 3 Unterabtheilungen „Lassalle“ (S. 233—305), „Allgemeiner deutscher Arbeiterverein“ (305—348) und „Sozialdemokratische Arbeiterpartei“ (348—400) ein, zu diesem Abschnitte wie den vorhergehenden noch „Nachträge“ bis Ende 1872 liefernd (S. 478—524).

Lassalle ist dem Verfasser viel sympathischer als Marx — augenscheinlich wegen seiner von glühender Begeisterung getragenen blühenden Sprache — obgleich der Verf. anerkennt, daß Lassalle in seinen ökonomischen Anschauungen auf Marx basirt, und daß Lassalle (wenn er auch vor seinem frühzeitigen Tode noch nicht Gelegenheit hatte, es auszusprechen) wie Marx „die Beseitigung aller Classenunterschiede“ im Auge hatte. Der Verf. schließt dies aus dem von Lassalle gewollten „nur auf Arbeit gegründeten Eigentum“ und unter Andern auch aus der Lassalle'schen Variation eines allbekannten französischen Sages: „Das Eigentum ist Fremdtum geworden“. Streng, aber gerecht geht der Verf. mit Lassalle ins Gericht wegen dessen deutschem „Chauvinismus“, wie sich dieser in „Fichte's politischem Vermächtniß“ — einer Broschüre, die auch jetzt noch von vielen Lassalleanern colportirt wird, die sie nicht verstehen — so haarfräubend kundgibt. Der Verf. citirt aus S. 22 folgende Stelle Fichte's:

„Dieses Postulat einer deutschen Reichseinheit, eines innerlich und organisch durchaus verschmolzenen Staates herzustellen, sind die Deutschen berufen und dazu da im ewigen Weltplane (?). Und so wird von ihnen aus erst dargestellt werden ein wahrhaftes Reich des Rechts, wie es noch nie in der Welt existirt hat, in aller der Begeisterung für Freiheit des Bürgers, die wir in der alten Welt erblickten, ohne Aufopferung der Mehrzahl der Menschen als Sklaven, ohne welche die alten Staaten nicht bestehen konnten: Eine Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschengefühl trägt.

Nur von den Deutschen, die seit Jahrtausenden (!) für diesen großen Zweck da sind und ihm langsam entgegenreisen; ein anderes Element für diese Entwicklung ist in der Menschheit nicht da.“

und bemerkt dazu sehr richtig: „Möge doch jeder, der sein Vaterland wahrhaft liebt, dahin wirken, daß wir nicht in den Chauvinismus der von uns besiegten Franzosen verfallen! Ein mächtiger Verbündeter Deutschlands in dem gewaltigen Kampfe war die nationale Ueberhebung jenes Volkes, wodurch es blind wurde gegen seine Fehler und für die Vorzüge anderer Nationen. Möge sich Deutschland aber auch hüten vor jenen Philosophen, welche sich ihren eigenen Weltplan zurechtlegen und diesen als den göttlichen Weltplan dem Volke unterzuschieben suchen. Die nationale Selbstvergötterung hat noch niemals gute Früchte getragen und die Geschichte wird auch für das „Volk der Denker“ keine Ausnahme von dieser Regel machen.“

Der Verf. ist auch Gegner des von Lassalle („Der italienische Krieg“) 1859 erstrebten preussisch-deutschen (Büchelhauben-)Einheitsstaats und nennt mit Recht die Art und Weise, wie Lassalle das Verhältniß von Föderalismus und Centralismus auffaßte, eine „doctrinäre Zuspitzung“. Für uns — das sei bei dieser Gelegenheit bemerkt — unterliegt es keinem Zweifel, daß Lassalle, wenn er die „Erfolge“ von 66 und vollends gar das „heilige Jahr“ von 1870 erlebt hätte, in scharfem Gegensatz zur Internationalen, beziehentlich deren Kriegspolitik, getreten wäre, wenn wir auch nicht, wie Andere, so weit gehen wollen, zu sagen, er wäre „Bismarck“ geworden. Davor hätte ihn sicherlich seine unwürdig-revolutionäre Grundeigentümlichkeit und seine hohe, männlich-stolze Verachtung für die Impotenz, die das „Bismarckthum“ ausmachen, geschützt.

Der reichbegabten Natur Lassalle's (ebenso wie Marx's) läßt der Verf. volle Würdigung zu Theil werden; doch scheint er uns das psychologische Räthsel, das die Widersprüche in Lassalle's Leben (wie namentlich der sozialistische Radicalismus gegenüber dem großpreussischen Einheitsstaats, und die überschwenglichen Hoffnungen auf das allgemeine gleiche Wahlrecht neben dem Charaktanismus der Ronsdorfer Rede) uns bieten, nicht gelöst zu haben, wenn er diese Excentricitäten aus Lassalle's „leidenschaftlicher, leicht erregbarer Natur“ herleitet. Lassalle war mehr als eine „leidenschaftliche, leicht erregbare“ Natur; er war eine vorwiegend poetische Natur. „Poeten, Musiker und Generale“ — pflegte Liebknecht mitunter zu sagen — „sind in der Regel die schlechtesten Politiker.“

Was unsern Verf. — obgleich er (wie wir nachher sehen werden) Feind des Materialismus und fanatischer Anhänger des Erbrechts, Eigentums, der heutigen Familie und Ehe ist — das Todesurtheil seitens der Bourgeoisie — vorausgesetzt, daß deren Recensenten das Buch, ehe sie es „recensiren“, lesen — sichern wird, ist, daß er die Ehrlichkeit seiner hervorragendsten Gegner (darunter Lassalle's) ausdrücklich anerkennt, ja sogar den fortschrittlichen Vorwurf, daß Lassalle mit der „Reaktion“ im Bunde gewesen, als „lächerlich“ bezeichnet, und obendrein für Lassalle gegen die Meute der Fortschrittspresse („Volkszeitung“ u. Gen.) Partei nimmt, die ihn „gekränkt und mißhandelt“; besonders wird der „tiefen, berufsmäßigen Unwissenheit“ der „Volkszeitung“ gedacht, die bekanntlich (auf Befehl des „Akkordaten“ — Weinrauschlings) Lassalle „Halbwissen“ vorwarf und ihn (1863, Nr. 94) einen „Affront (?) liebenden, halbreifen Geist“ nannte. Ebenso vertheidigt unser Verf. die Theorie von den „96 Prozent“, die man Lassalle streitig machen wollte, wobei er meint, daß, selbst wenn sich einige Prozent davon abhandeln ließen, „die schreiende Unge rechtigkeit in der Gesellschaft doch bestehen bleibt“ (S. 271). Das Uebermaß von Reizerei bezeugt aber der Verf., indem er anmerkungsw eise (Seite 267) sagt: „Wir machen darauf aufmerksam, daß die Lassalle'sche Kritik der Schulze'schen Vereine hinsichtlich ihrer Wirksamkeit für die Arbeiterbevölkerung durch die bisherigen Erfahrungen gerechtfertigt worden ist. Ganz besonders gilt dies von den Vorkursvereinen, die fast ausschließlich zu Baugunternehmungen der kleinen Bourgeoisie geworden sind.“ Ueberhaupt wird die ganze Charakteristik Lassalle's, aus dessen Schriften sehr viel Lehrreiches, Uebergendes im Auszuge gegeben wird, der Bourgeoisie wenig behagen. Wir für unsern Theil hätten gewünscht, daß der Verf. — der Vollständigkeit halber — auch Bahlke's Schrift „Der Parteikampf zwischen den Sozialisten in Deutschland“ für seine Charakteristik Lassalle's benützt hätte.

Den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ schildert der Verf. von seinem Anbeginn bis auf den heutigen Tag; seine Prinzipien — die gegenüber denen der Internationale „keine Differenz“ aufweisen (und das ist richtig) —, seine Statuten, seine Organisation und seine Bräutereien. „Im Geiste Lassalle's“ (sagt der Verf. mit Recht) „war dieses Eindringen in fremde Versammlungen, mit der Absicht, sie zu sprengen, durchaus nicht“ (S. 317). Eingehend erzählt er die Geschichte der Schweizerischen 5 Bismarck-Artikel von Februar 1865, die sich hierauf vollziehende Lockereimung der demokratischen Elemente vom Allgemeinen deutschen Arbeiterverein und den über alles Maß stanzalösen Versuch, unsern „Eisenacher Congreß“ zu sprengen. In Bezug auf den jetzigen Stand des Vereins meint er:

„Der „Neue Sozialdemokrat“ berechnete, an die letzte Generalversammlung anschließend, die Zahl der Parteimitglieder, welche regelmäßigen Beitrag gezahlt hatten, auf 21,154; das Protokoll jener Versammlung aber gibt die Zahl der durch Mandate Vertretenen nur auf 8462 an!“ (S. 320).

Bergeffen hat der Verfasser in diesem Kapitel zu behandeln: Die Stellung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins gegenüber der Internationale zu Anfang des 1870er Kriegs. Dies ist aber für die Beurtheilung Schweiger's von großer Wichtigkeit, und

ebenso für die Beurtheilung Hasselmann's, der damals bereits (ebenso wie heute) das Blatt leitete, sowie Sassenklovers, der neben dem Vetzgenannten den bedeutendsten Einfluß auf den Verein ausübte.

Dadurch würde auch das nächste Kapitel eine Vervollkommenung erhalten, das Kapitel von der

„Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“. Außer Programm, Statuten u. s. w. unserer Partei theilt der Verf. das Wesentlichste über deren Gewerkschaften (besonders die Holzarbeitergewerkschaft) mit und schildert ihr Verhältniß zur Internationalen. Ferner beschäftigt er sich mit dem Braunschweiger und Leipziger Prozeß, welsch ersterer ihn nicht befriedigt, weil die Angeklagten „es vorzogen, die Bedeutung ihrer Äußerungen und Handlungen abzuschwächen“, und welsch letzteren er für einen „Tendenzprozeß“ hält. „Es konnte durchaus nicht nachgewiesen werden, daß die Angeklagten wirklich Handlungen vorbereitet hätten, um die Staatsverfassung gewaltsam zu stürzen. Daß sie im entscheidenden und günstigen Moment auch vor der Gewalt nicht zurückschrecken würden, liegt auf der Hand; aber eine Vorbereitung zu einer bestimmten gewaltsamen und revolutionären Handlung konnte ihnen nicht bewiesen werden.“

Ueber den „Volksstaat“ — aus dem der Verfasser ebenso wie aus dem „Neuen Sozialdemokrat“ viele Auszüge bringt behauptet Charakterisierung der deutschen Sozialdemokratie, namentlich deren antireligiöser, materialistischer und das sogenannte „positive Recht“ leugnender Richtung — sagt der Verfasser, daß jener durch die Beurtheilung im Hochverrathprozeß „nicht das Mindeste an Frische und Schärfe eingebüßt“ hat.

Bezüglich der letztjährigen Enthüllungen über Schweiger meint der Verfasser, daß „die langjährige Opposition Liebknecht's und Bebel's gegen Schweiger durch die letzte Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (Mai 1872) gerechtfertigt wurde“. „Lüge, Verleumdung und Entstellung warfen die beiderseitigen Organe fast in jeder Nummer einander vor, doch scheint uns der „Volksstaat“ in dem ganzen Kampfe die gemeinsame Sache mehr in Augen zu haben als der „Neue Sozialdemokrat.“

Mit Verlaub des „Neuen“ und selbst auf die Gefahr hin, daß er sagt, ein „Eisenacher Bankier Fränkel“ habe vom Jäger'schen Buch 600 Exemplare bestellt, wollen wir nur noch Einiges über das Verhältniß der beiden Fraktionen zu einander mittheilen: „Die beiden großen sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, die Lassalle'sche und die Eisenacher sind, wie sich ansowen ersehen läßt, hinsichtlich der politischen und sozialen Bestrebungen so gut wie einig. Die Republik des souveränen allgemeinen Stimmrechts und der weitestgehende Radicalismus sind die politischen, Vernichtung (?) des Privateigentums und Organisation der gesammten Produktion durch den Staat sind die sozialen Forderungen. Auch über die Mittel hierzu, daß nämlich die Arbeitermassen die politische Gewalt zum Zwecke der Erreichung ihrer sozialen Ziele erobern müssen, besteht keine Differenz. Anlaß zu Streitigkeiten könnte daher nur aus der zur Zeit ganz ungelösten Frage entstehen, ob der künftige sozialistische Staat föderalistisch oder centralistisch eingerichtet sein solle, sowie aus dem Streit über Verth oder Umverth der beiderseitigen Organisationen . . .“

„Der „Neue Sozialdemokrat“ erklärt seine Partei für die einzige wahre Arbeiterpartei, Bebel und Liebknecht seien mit der „Reaktion“ und mit der Polizei im Bunde, — ein Vorwurf, der zu läppisch ist, um bei Unparteiischen Glauben zu finden. Schon als die Eisenacher Partei sich gründete und dabei mit bedeutenden Geldmitteln auftrat, suchten die Gegner von Bebel und Liebknecht die Quelle jener Gelder gedankenlos Weise am hannoverschen Hofe in Ditzingen und bei dem enthronten Kurfürsten von Kurhessen. Es kann aber nun durch die Verhandlungen des Leipziger Sozialistenprozesses als erwiesen betrachtet werden, daß die Häupter der Eisenacher Partei damals bedeutende Summen aus dem sogenannten Revolutionsfond erhielten . . .“

„Wir halten Bebel und Liebknecht für durchaus ehrliche Sozialdemokraten, denen es mit ihrer Sache heiliger Ernst ist, die jedes Opfer für dieselbe bringen und welche in Allem nur auf den Gegenstand selbst, nicht auf die Person sehen. Dagegen fehlt uns das Wort, um das Gebahren des „Neuen Sozialdemokraten“ zu bezeichnen, der in Nr. 81 seines Blattes (1872) versuchte, die „Eisenacher“ des Vuhlens mit den „Ultramontanen“ zu verächtlichen. Abgesehen von den unverföhlichen Gegensätzen zwischen ultramontan und sozialdemokratisch, die schon von vornherein ein Zusammengehen ausschließen, müßte man dazu doch wirkliche Beweise beibringen, ehe man so etwas aussprechen könnte. Entweder, was das Wahrscheinlichste ist, glaubt die Redaktion des „Neuen Sozialdemokrat“ selbst nicht an die Wahrheit jener Äußerung, oder sie verrieth sehr wenig Urtheilskraft. Es erinnert dies an die einseitige Behauptung, die 1863 aus den Reihen der Fortschrittspartei ertönte, Lassalle sei mit der „Reaktion“ im Bunde.“

„Die Eisenacher deuten es dem „Neuen Sozialdemokrat“ übel,“) daß er fast ausschließlich die Kapitalmacht angreife, mit der Staatsgewalt aber meist sehr sanft umgehe, wozegen der „Volksstaat“ in rasendem (?) Bremsen- und Fürtzenhaß das Möglichste leistet. Wenn auch der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein gar manche Polizeimaßregeln erfährt, so ist er doch von Prozeß, wie zu Braunschweig und Leipzig, bisher verschont geblieben. Doch wird

*) Dieses Urtheil weicht ein wenig ab von demjenigen, das sich ein Unberufener in das Rainer Congreß-Protokoll (S. 24) hineinzwängen erlaubt hat, dahingehend, die politische Uebersicht des „Volksstaat“ enthalte nur „abgetrochene Zusammenstellungen (!!) aus Zeitungen.“
Der Recensent.

**) Jetzt nicht mehr; der „Neue“ triebt nun auch „Politik“. Wie? das ist eine andere Frage.
Ann. des Recensenten.

er in neuerer Zeit durch die von den Regierungen drohenden Maßregeln mehr dazu gedrängt, auch politisch zu opponieren. Man hätte gegen die Häupter des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins dieselben Anklagen erheben können, auf Grund deren Bebel und Liebknecht verurtheilt wurden; daß man dies nicht gethan, scheint ein Zeichen zu sein, daß man den Führern der Eisenacher und ihrer Partei eine größere politische Gefährlichkeit zuschreibt.

An Versuchen, die beiden Parteien zu versöhnen, hat es in der letzten Zeit nicht gefehlt. Erst dann könnte es zu einer ernsthaften Aktion der Sozialisten in Deutschland gegen die moderne Gesellschaft kommen; allein die Macht der Persönlichkeiten scheint uns zu stark, als daß so rasch eine Vereinigung erfolgen könnte. Nun, wo Bebel und Liebknecht auf zwei Jahre befristet sind, ginge es vielleicht eher, wenn auch die Passalleaner einige Personen wollten fallen lassen. Allein der Vereinigungserfolg gegenüber auf seine von Passalle gegebene Organisation, die er nicht aufgeben dürfte; doch hat man diese, wie schon auf S. 340 ff. bemerkt, bezüglich der gewerkschaftlichen Bewegung, wenn auch mit Vermehrungen, durchbrochen. Auch müßte der „Neue Sozialdemokrat“ aufhören, seine Partei als die einzige Arbeiterpartei, die „Eisenacher“ dagegen direkt oder indirekt als abgeschwächte Sozialisten zu bezeichnen. Denn in der That ist jene Partei nicht weniger sozialistisch als die Passalles.“

So spricht ein erklärter Gegner der Sozialdemokratie! — Wir werden nun im Folgenden uns mit der andern Seite des Themas, die zugleich die schwächere des Verfassers ist, zu beschäftigen haben.

Zum 18. März.

In einigen Tagen begeht die gesammte internationale Sozialdemokratie den großen Gedentag an die Pariser Commune-Revolution, die deutsche Sozialdemokratie außerdem noch das 25. Gedächtniß an die Berliner Kämpfe.

Da unsere Partei keine Partei der Demonstrationen, der Marktschreierei und Effekthascherei ist — so hatte sie es auch nicht (wie Andere) nöthig, wochenlang im Voraus pomphafte Anrufe zu erlassen, um die deutsche Arbeiterklasse zu einer würdigen Begehung des 18. März aufzufordern. Unsere Gefinnungsgenossen wissen auch ohne uns, wann der 18. März ist und was der 18. März ist; und sie brauchen nicht (wie Andere) zu einem solchen Gedentage von den Parteibehörden erst abcomman dirt zu werden. Der „Vollstaat“ hat der Vertheidigung der Commune, wie von Freund und Feind anerkannt ist, allezeit seine Kräfte nach Möglichkeit gewidmet; er braucht sich das Rechtschaffenheitszeugniß nicht erst durch eine Riesencampagne zu erschleichen. Gleichviel ob unsere Gefinnungsgenossen den 18. März in einer Extraversammlung, oder in ihrer regelmäßigen Wochensammlung feiern werden — darauf kann es nicht ankommen — sie werden jenen Tag feiern, auch ohne die Knallesette Derer, bei denen „das Klappern zum Handwerk gehört“.

Zur Aussperrung der Buchdruckergehilfen.

Breslau, 11. März. Sämmtliche Tagesblätter enthielten in neuester Zeit mehrfach die Sensationsnachricht, daß von Seiten der Breslauer Buchdruckermeister am 8. März allen den Gehilfen ihrer Officinen gekündigt werden soll, welche Mitglieder des „Deutschen Buchdrucker-Verbandes“ sind. Und in der That wurde schon am 6. und 7. d. M. in den meisten Officinen den Verbandmitgliedern gekündigt. Alles wäre jedoch in größter Ordnung vor sich gegangen, wenn nicht die Leopold Freund'sche Buchdruckerei (Breslauer Morgenzeitung) vorher überall nach Seherlebrüngen und Nichterbandbesitzern geschrieben hätte, lediglih in der Absicht, bei Beginn der Arbeitseinstellung die „Morgen-Zeitung“ selbstständig herauszugeben zu können, während alle übrigen Zeitungsbesitzer gezwungen gewesen wären, zur Herausgabe einer „Normal-Zeitung“ ihre Zulassung zu nehmen. Als die Gehilfen der erwähnten Buchdruckerei dies erfuhren, stellten sie Sonnabend Vormittag die Arbeit ein, indem sie einfasen, daß es ihrem Prinzipal darum zu thun wäre, um keinen Preis sich mit ihnen zu verständigen.

Trotzdem die Machinationen des Besitzers des „Käseblattes“ hauptsächlich gegen dessen Concurrenten gerichtet waren, jauchten dieselben ihre Lehrlinge ihrem sauberen Kollegen zur Unterstützung, welcher Schritt sämmtliche Buchdruckergehilfen veranlaßte, sofort die Arbeit einzustellen.

Sonntag Morgens wurde das Breslauer Publicum durch eine „Normalzeitung“ überrascht, an deren Spitze sich eine Erklärung der Verleger und Redakteure befand, welche dieses Verfahren aus dem Contractbruche der Gehilfen zu motiviren suchte. Da standen die Namen der „ultramontanen“, „liberalen“ und „fortschrittlichen“ Zeitungsschreiber frieblich nebeneinander, Semran, Stein und Elner, die 48er Demokraten reicheten Seiner Gnaden, dem Herrn Fürstbischof Dr. Hörster die Bruderhand zur Bekämpfung der „rebellischen“ Seher. Fürwahr, ein löstlicher Anblick für sozialdemokratische Augen! Besser konnte der Ausspruch Passalle's, daß den Arbeitern gegenüber alle anderen Parteien eine einzige reactionäre Masse bilden, nicht illustriert werden. Kein Artikel, keine Rede ist im Stande, die große Menge in dem Maße über den Scheinkampf zwischen der Vorzugsoffice und dem Pfaffenhum aufzuklären, als diese Normalzeitung. Und wir wollen diese günstige Gelegenheit nach Kräften ausnützen.

In der gestrigen überaus zahlreichen besuchten Parteiversammlung, an der sich viele Buchdrucker beteiligten, wurde nach eingehender Besprechung des Arbeitsanschlusses mit großer Begeisterung einstimmig der Beschluß gefaßt, ein Comité von 7 Personen zu ernennen, welches eine Volksversammlung einzuberufen und ein Flugblatt an die Breslauer Einwohner abzufassen hat, worin denselben empfohlen werden soll, die Normalzeitung als eine von ihnen nicht bestellte zurückzugeben. Das Comité besteht aus Seher, Wiemer, Kräter, Häber, Schreiber, Bartelt und Masin, legirte drei Schriftseher. In der Volksversammlung, die Donnerstag stattfinden soll (vorausgesetzt, daß wir ein Lokal bekommen), wird die Collecte organisiert werden. In allen Werkstätten, auf allen Bauplänen wird eine energische Agitation gegen die Normalzeitung betrieben werden. Außerdem erscheint von heute ab ein Intelligenzblatt, von den unfreiwillig Strikenden herausgegeben, welches überall gratis vertheilt wird. Sobald dadurch ein genügender Fond entsteht, beabsichtigen die Seher eine Arbeiter-Zeitung herauszugeben, welche die Interessen des Proletariats energisch vertreten soll.

Parteigenossen allerwärts, folgt unserem Beispiele! Verurset Volksversammlungen ein, organisiert Collecten für die gemäßigten Buchdrucker. Denn es handelt sich hier nicht um eine Lokaldifferenz, nein die Organisation, welche die Jünger Gutenbergs so schwer errungen, soll vernichtet, der Gebrauch des Coalitionsrechts soll ihnen für die Zukunft unmöglich gemacht werden. Ist dieser

eine Grund schon hinreichend, um alle Parteigenossen zur regsten Thätigkeit, zur energischsten Hülfeleistung anzuspornen, so kommt noch hinzu, daß sich hier allen Sozialisten die günstigste Gelegenheit bietet, für alle Schmähungen und Verleumdungen, welche in der Presse gegen sie geschleudert wurden, sich empfindlich zu rächen. Es gilt dem tausendarmigen Institut der Presse einen Denkzettel zu geben, der es nach Jahren noch an die Macht der Arbeiterklasse erinnert. Es gilt, diese Brutalität der Preßturfs zu benützen, um dem großen Haufen die wahre Tendenz der modernen Presse vor Augen zu führen.

Mit soz.-dem. Gruß
E. F.

Gewerkschaftliches.

Allgemein Deutscher Schneiderverein.

Regensburg. An die Kollegen aller Orten ergeht hiermit die Warnung, nicht nach Regensburg zu gehen, da wir bis zum 1. April die Arbeit einstellen werden.

Wie allerorts, so haben auch wir mit Arbeitgeber zu thun, die voriges Jahr schamlos ihr Wort gebrochen, unsere Mitglieder in der brutalsten Weise gemäßigelt und gegen das Bestehen der hiesigen Mitgliedschaft in niedrigster Weise intrigirt haben; jetzt kommt unsere Zeit und die „Herren“ mögen sich vorsehen! An unsere Kollegen und überhaupt an alle unsere Parteigenossen und Mitarbeiter aber richten wir die Bitte, uns zum Sieg zu verhelfen. Freunde! Die Regensburger thaten stets ihre Schuldigkeit, vergeßt sie nicht; es gilt der gemeinsamen Sache. Ihr Schneider Deutschlands aber, merkt euch vor Allem 2 Namen: Franz Peh, Schneidermeister und J. G. Lindner Confectionair. Diese sind unter unseren Ausbeutern die schlimmsten und werde hierüber noch näher berichten. Mit sozialdemokratischem Gruß

E. F. Richter, Bevollmächtigter.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden gebeten, Vorstehendes weiter zu verbreiten. D. D.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Dresden, 22. Febr. Nach vielseitigen Besuchen unserer Versammlungen von zum Theil unparteiischen Leuten und Nichtmitgliedern hat die allgemeine Ueberzeugung neuerdings so viel Raum gewonnen, daß die Einrichtung und der praktische Fortschritt der Dresdener Holzarbeiter-Gewerkschaft anderen Korporationen gegenüber nichts zu wünschen übrig lasse. Unsere Gewerkschaft hat sich jetzt ganz bedeutend vergrößert. Außerdem gründen wir gegenwärtig in Dresden eine Productiv-Genossenschaft für Tischler, woran die Betheiligung so stark ist, daß die Mitgliederzahl sich noch um ein Drittheil zu erhöhen verspricht.

Demgemäß haben sich unsere Mitglieder geeinigt, daß es, in Anbetracht der günstigen Verhältnisse, sowie des in Aussicht stehenden Aufschwunges, welchem unsere Gewerkschaft sich jetzt zu erfreuen hat, wohl nun an der Zeit sei, bis spätestens zu Ostern eine Generalversammlung einzuberufen; absonderlich, da diese Zeit jetzt am geeignetsten erscheine, indem auch andere Corporationen, welche früher keinen Sinn für unsere Sache hatten, sich jetzt mehr auf unsere Seite neigen.

Achtungsvoll unterzeichnet

Im Auftrage: Julius Vater, Schriftführer.

Correspondenzen.

Leipzig. Zum Seiffert'schen Majestätsbeleidigungsprozeß, der mit einer Verurtheilung zu 3 Monaten Gefängniß geendet hat, habe ich Folgendes mitzutheilen:

Ich konnte mich, solange der Prozeß schwebte, des Gedankens nicht erwehren, daß der incriminirte Vers aus dem Freiligrath'schen Gedicht „Trotz alledem“ schon einmal (unbeanstandet) im „Vollstaat“ veröffentlicht worden sei, vermochte die betreffende Stelle jedoch, vielen Suchens ungeachtet, nicht aufzufinden. Erst am Borabend der Einspruchsverhandlung fiel mir zufälliger Weise die ein halbes Jahr lang vergebens gesuchte Stelle ein. Ich schrieb nun gleich am andern Morgen an den Vorsitzenden der Einspruchsverhandlung daß ich (auf Grund von Art. 3 u. 277 Abs. 4 der Rev. Strafpr.-Ordn.) zur Entlastung Seiffert's abgehört zu werden wünschte. Meinem Antrag wurde sofort (und zwar auf Grund von Art. 353 der Rev. Strafpr.-Ordn.) entsprochen und ich aus dem Gefängniß zu einem Gerichtsmittelsbe vorgeführt. Diesem dikirte ich ein längeres Protokoll in die Feder, ungefähr folgenden Inhalts:

„Der Freiligrath'sche Vers, dessentwegen Seiffert jetzt angeklagt ist, hat bereits ein Mal (und zwar in der Nummer vom 3. Juni 1871) im „Vollstaat“ gestanden, ohne daß ich, der verantwortliche Redakteur jener Nummer, oder irgend ein Anderer, bis jetzt, d. h. innerhalb der letzten 19 Monate, irgendwie von der Staatsanwaltschaft deßhalb bestraft worden wäre. Die Staatsanwaltschaft hat also seiner Zeit jenen Freiligrath'schen Vers nicht für strafbar befunden; sonst hätte sie mir den Prozeß machen müssen. Eine etwaige Vermuthung, daß die Staatsanwaltschaft jene Nummer vom 3. Juni 1871 nicht genau gelesen, den darin citirten Freiligrath'schen Vers also „übersehen“ habe, läßt sich aus zwei Gründen nicht gut anbringen:

Erstens fällt in die gedachte Zeit die durch die (grade beendeten) Pariser Kommunekämpfe entstandene allgemeine Aufregung, die uns eine so strenge Ueberwachung seitens der Behörden zuzog, wie sie weder vor- noch nachher jemals stattgefunden hat. Daß der Staatsanwalt damals einen, fast eine ganze Spalte einnehmenden Artikel — wie der „Pro und Contra Freiligrath“ betitelt ist, in dem sich der fragliche Vers aus „Trotz alledem“ befindet — sollte „übersehen“ haben, ist gar nicht denkbar, schon nicht wegen der durch den Druck allein auffälligen Gedichts-Citate. Ich habe sodann

Zweitens einen positiven Beweis dafür, daß der Staatsanwalt sich für die letztgedachte Nummer (45) sehr interessirt hat: sie wurde nämlich wegen des an der Spitze des Blattes stehenden Freiligrath'schen Gedichts „Die Revolution“ für den Hochverrathprozeß verwandt.

Dagegen ist aus der Beweismittelliste des Hochverrathprozeßes nicht zu ersehen, daß der Vers aus „Trotz alledem“ irgend welche Bedenken erregt hätte; er kam auch selbstverständlich während der ganzen Prozeßverhandlung nicht zur Sprache. Und doch hätte dies der Fall sein müssen, wenn der Staatsanwalt damals etwas Strafbares darin erblickt hätte.

Aus dem Artikel „Pro und Contra Freiligrath“ in der Nummer vom 3. Juni 1871 geht beiläufig hervor, daß wir uns mit Freiligrath (dessen ältere politische Gedichte von unserer Partei sehr geschätzt werden und darum im „Vollstaat“ theilweise zum Ab-

druck gebracht worden sind), beziehentlich mit dessen Gefinnungswandlung viel im Blatte beschäftigt haben. Die Notiz nun, dessentwegen Seiffert jetzt angeklagt ist, bezweckt ebenfalls — wie der Artikel vom 3. Juni 1871 — nur eine Charakterisirung Freiligrath's, ohne jede Nebenabsicht einer Majestätsbeleidigung, und müßte demgemäß ebenso straflos bleiben, wie jener Artikel, dessen Unbeheiligsein doch nur dem abormaligen Abdruck des „Trotz alledem“-Verses als Stütze gebient hat.“

Dies war ungefähr die von mir zu Protokoll gegebene Erklärung. Ich konnte sie um so ungenirt abgeben, als eine strafrechtliche Verfolgung gegen mich, den verantwortlichen Redakteur der Nummer vom 3. Juni 1871, nach 19 Monaten, wenn auch (da Majestätsbeleidigung erst nach 5 Jahren verjährbar) zulässig, so doch fruchtlos sein würde, da mir kein Richter ernstlich zumuthen kann, nach fast 1 1/2 Jahren noch zu beweisen, daß ich die Nummer vom 3. Juni 1871 vor dem Druck nicht gelesen. Und für eine preßpolizeiliche Verfolgung ist am 3. Septbr. 1871 bereits die Verjährung eingetreten.

Der Zweck des Vorstehenden ist nun zu zeigen, wie schuglos gegenüber solchem Rechtsverfahren alle menschliche Ein- und Vorsicht ist. Wenn irgendwo, so mußte in dem Seiffert'schen Prozeß § 59 des Reichs-Strafgesetzbuchs Anwendung finden, welcher lautet:

„Wenn Jemand bei Begehung einer strafbaren Handlung das Vorhandensein von Thatsumständen nicht kannte, welche zum gesetzlichen Thatsstand gehören, oder die Strafbarkeit erhöhen, so sind ihm diese Umstände nicht zuzurechnen.“

Nun, zum „gesetzlichen Thatsstand“ der Seiffert'schen „Majestätsbeleidigung“ gehörte doch wohl der „Umstand“, daß Seiffert hätte wissen müssen, daß in dem Freiligrath'schen „Trotz alledem“ eine „Majestätsbeleidigung“ steckt. Wie konnte er das aber wissen oder auch nur ahnen, wenn der Staatsanwalt den fraglichen Vers ein Jahr lang unbeanstandet ließ? — Es soll ja der Staatsanwaltschaft nicht verübelt sein, daß sie heute Etwas für strafbar hält, was sie unlängst für straflos angesehen ließ! Nur das ist das Verwerfliche an ihrem Verfahren, daß sie in einem Falle wie dem vorliegenden, statt sich damit zu begnügen, den Gegenstand, um den es sich handelt, zur Verurtheilung zu bringen und die angeforderte Person loszulassen („Straf freisprechung“ im Gegensatz zu „Klag freisprechung“) vergl. Art. 303 u. 303 der Rev. Strafpr.-Ordn., schuldlose Leute infolge der staatsanwaltschaftlichen Fahrlässigkeit zur Verurtheilung bringt.

Das wird doch wohl der Herr Staatsanwalt nicht bestreiten können, daß, wenn er den Freiligrath'schen Vers gleich das erste Mal angeklagt hätte, ein nochmaliger Abdruck desselben nicht erfolgt wäre. Wer anders ist also Schuld an Seiffert's Prozeß als die Staatsanwaltschaft?

Wenn dieses Rechtsverfahren sich bei uns einbürgert, — d. h. Leute, die durchaus ahnungslos mit augenscheinlich erlaubten Dingen hantiren, plötzlich von der Justiz aufgegriffen und als „Verbrecher“ bestraft werden können — so ist kein Bürger, der sich nur irgendwie um Politik kümmert, mehr einen Augenblick seiner Freiheit sicher. Mit demselben Rechte, mit dem man Seiffert zur Verurtheilung gebracht hat, weil dieser ein vom Staatsanwalt ein Jahr früher unbeanstandet gelassenes Gedicht zum Abdruck brachte, — mit demselben Rechte kann man künftig, wenn es der Behörde beliebt sollte, Jeden unter Anklage stellen, der irgendwo und irgendwann ein unbeanstandet gebliebenes „Vollstaat“-Citat in den Mund nimmt.

Und doch hat jeder Bürger das gute Recht, anzunehmen, daß er Schriften, die, obgleich polizeilich eingereicht, nicht strafrechtlich verfolgt worden sind, frei herumtragen darf! Sobald die Staatsanwaltschaft diesen Grundsatz läugnet, erklärt sie indirekt, daß alle Menschen vogelfrei sind und sich in die Folgen zu fügen haben, die durch staatsanwaltschaftliche Fahrlässigkeit hervorgerufen werden.

Ich glaube daher im Interesse Aller, deren persönliche Freiheit durch dieses Rechtsverfahren aufs Schwerste bedroht ist, gegen dasselbe öffentlich Protest erheben zu müssen, und ich thue das, indem ich hiermit

- 1) die Staatsanwaltschaft anklage, daß sie fahrlässigerweise den Seiffert'schen Prozeß verschuldet hat, dadurch daß sie den „Trotz alledem“-Vers nicht ein Jahr früher beanstandete; und
- 2) den Herrn Staatsanwalt erfinde, gemäß der ihm zustehenden Befugniß (Art. 388b der Neuen Strafprozeßordnung) die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Seiffert beim Oberappellationsgericht zu beantragen.

Den 11. März, am ersten Jahrestag des Leipziger Hochverrathprozeßes.

A. Heyner.

Bremerhaven, 10. März. Abermals ist durch die mangelhafte Organisation der Arbeiter eine Sache geschicert, auf welche so große Hoffnungen gesetzt waren. Der große Streik der Arbeiter des Norddeutschen Lloyd ist beendet. Durch die Brutalität der Leiter dieses großen Etablissements, welchen der heutige Staat durch beurlaubte Soldaten gegen die strikenden Arbeiter zu Hulfe kam, scheiterte ein Unternehmen, welches, wenn es consequent durchgeführt worden wäre, für die nächste Zukunft schon einen größeren Erfolg nach sich gezogen hätte.

Die Arbeiter, denen der Geist der Solidarität noch nicht in Fleisch und Blut gedrungen war, ließen sich durch die bornirte Sprache der Direction einschüchtern. (Hr. H. Mayer in Bremen, Director des Nordd. Lloyd, hatte erklärt: Und wenn es ein und eine halbe Million kosten sollte, die Canaille [Mayer soll ausdrücklich Canaille gesagt haben] soll ihren Willen nicht haben!) Durch wen ist denn dieser Mann in den Stand gesetzt, über 1 1/2 Millionen zu verfügen, und wer hat diese Millionen geschaffen? Doch nur durch die Arbeit und die Arbeiterhände. Diese Ueberflüsse sollen also dazu verwandt werden, um neue Sklavensketten für die Arbeiter zu schaffen, denn die Dividende wäre doch wohl zu heilig, um zu solchen Zwecken in der ersten Noth schon angegriffen zu werden. Daß die Direction den Forderungen der Arbeiter nicht mehr lange hätte Widerstand leisten können, beweist, daß in den letzten Tagen viele der älteren Arbeiter durch ihre Meister in Güte gebeten wurden, die Arbeit wieder aufzunehmen. Ein großer Theil der strikenden Arbeiter (darunter viele Familienväter) haben bereits Bremerhaven verlassen und Andwärts Arbeit genommen.

Sämmtlichen strikenden Arbeitern wurde der Lohn einer Woche innebehalten, und sind diejenigen, welche die Arbeit dort nicht wieder aufgenommen haben, gezwungen, denselben einzeln gerichtlich einzuklagen.

Trotz dieser Niederlage sind die Arbeiter doch noch nicht entmuthigt. Ebensovienig machen diejenigen, welche fest zur Fahne gestanden, ihren jüngeren und schwächeren Kollegen Vorwürfe, sondern in der letzten großen Versammlung ermahnten sie dieselben, bei ihrem Abschiede nunmehr sich fest zu organisiren, um späterhin im Stande zu sein, mit vereinten Kräften Widerstand

leiten zu können. Ein nachahmenswerthes Beispiel von Organisationsdeister bieten die hiesigen Hafnarbeiter, unter denen viele Handwerker, als: Zimmerer, Schmiede, Schlosser u. s. w. sich befinden. Dieselben haben sich in den letzten Tagen in einer beispiellos großen Anzahl (Anzahl der Gewerkschaft der Hafnarbeiter 700 Mann bis dato) nach dem Muster der englischen Gewerkschaften organisiert. Jedes Mitglied erhält einen Ticket, und nur wer im Besitz eines solchen ist, findet Beschäftigung.

Gelegentlich des letzten Strife's hatten wir auch die Ehre, einen Agitator des „Neuen“, Hrn. Henneberg, bei uns zu haben. Bekanntlich suchen ja dieselben bei solchen Gelegenheiten immer Propaganda zu machen. Der gute Mann aus Bremen mochte jedoch einsehen, daß für den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein hier schlechte Geschäfte zu machen waren, da unser Parteigenosse Schein aus Breslau, mit welchem er gemeinschaftlich referirte, ihm scharf auf die Finger sah.

Nur ein Beispiel, in welcher Weise die Jünger oder Apostel Hafnarbeiter agitiren.

Henneberg sprach u. A. über die indirekte Steuer und geistelte die Bremer Stadtverordneten. In der Vertretung der Stadt Bremen wurde im v. J. von einem der Väter der Stadt beauftragt: an Stelle der indirekten die direkte Steuer einzuführen, worauf der Herr G. H. Mayer, Direktor des Bremer Lloyd, erklärt habe, „die direkte Steuer sei ein Raub am Volk!“ „Nun, meine Herren“, hub Henneberg zur Versammlung an, „fordere ich Sie auf, lachen Sie einmal den Herrn H. Mayer tüchtig aus!“

Am Schlusse seines 2^{ten} stündigen Referats erwähnte er jedoch wieder die Versammlung, nicht so viel zu applaudiren, indem dies durchaus keinen Werth habe; kurz vorher provozirt er aber denselben und fordert die Leute, einen dummen Pfaffen gleich, direkt dazu auf. Mit diesem Einen von vielen Beispielen schließt mit sozialdemokratischem Gruß

Joh. Sälz, Schriftführer.

Magdeburg. (Verfolgung.) Unser Colleague Armbrust, der gegenwärtig eine dreimonatliche Festungsbast hier selbst verbüßt, hielt, bevor er dieselbe antrat, an diesem Orte eine große Versammlung von Weibern und Gesellen ab. Wegen seines Vortrages hat der Staatsanwalt Pessenbors eine Anklage wegen Aufreizung erhoben. A. wird angeklagt: im December v. J. hier in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung (Arbeitnehmer und Arbeitgeber, resp. Arbeiter und Besizende) zu Gewaltthatigkeiten öffentlich angereizt zu haben. Strafbar nach § 130 d. St.-G.-B.

Die Anklage steht auf sehr schwachen Füßen und wird wahrscheinlich eine Freisprechung erfolgen; aber Armbrust sieht die Aussicht bevor, aus der Festungsbast in Untersuchungsbast zu wandern.

Pöschel. 2. März. (Zum Kapitel der Harmonielehre.) Der Weber Leidiger, Mitglied der Gewerkschaften, wird von dem Executor Lieder in einer hiesigen Gastwirthschaft mit dem Worte „aufhebung beschimpft“, worauf Ersterer, statt Revanche auf dem gewöhnlichen kürzeren Weg zu suchen, besagten Executor beim hiesigen Kreisgericht verklagt. Einige Zeit vor dem angesetzten Termin wird Leidiger von seinem Arbeitgeber Herrn Richard Weigel (Firma Weigel & Söhne) aufs Comtoir beschieden und ihm eröffnet, man höre und staune: Entweder Klage gegen Executor Lieder zurücknehmen, oder Arbeit verlassen! Wie selbstverständlich zog unser wackere Genosse, trotzdem er Vater und vier jüngeren Kindern ist vor, das letztere zu ihm und wandert nächsten Monat nach Amerika aus, wo er sich mit dem Seinen eine neue Heimath gründen will.

Von der Schweizer Grenze. Nachdem bereits vor einem Jahre die ersten Symptome des erwachten Classenbewußtseins der Arbeiter im badischen Wiesenthal und zur Kenntniß kamen, wir auch in Schopfheim, woselbst bereits von Basel aus Verbindungen angeknüpft waren, einen tüchtigen Parteigenossen kennen lernten, wurden sofort die erforderlichen Schritte gethan, das dortige sehr zahlreiche Arbeiter-Proletariat fest und dauernd für die Organisation zu gewinnen. Leider gelang dies nicht, weil unser Parteigenosse vor die Alternative gestellt, entweder die Agitation zu unterlassen, oder außer Condition gesetzt zu werden, zwar Letzteres vorzog, damit aber doch der Agitation entziffen wurde. Die Bewegung schien seit der Zeit an Umfang nicht gewonnen zu haben, und da auch jede Verbindung mit der Gegend fehlte, war ein praktisches Eingreifen unsererseits unmöglich.

Die Ausbeuter-Gesellschaft, die in diesen gesezten Gauen die Arbeiter in wahrhaft erschreckender Weise bedrückt, und für einen nahezu erzehntjährigen Hungerlohn exploirt, ahmete freier auf.

Glücklicher Weise ist endlich in neuester Zeit wieder Hoffnung vorhanden, daß der unter der Asche fortglühende Funke zu hellen Flammen angefaßt werden wird.

In Vorrath sind eine Anzahl wackerer Vorkämpfer der Socialdemokratie zusammengetreten und haben sich unserer Partei angeschlossen, von da aus wird die Agitation in der Umgegend aufgenommen und energisch weiter getragen. Auch für die Verbreitung des „Vollstimm“ wird gesorgt werden.

Die Parteigenossen in Basel werden hierdurch aufgefordert, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften einzutreten in diese Agitation und mitzuwirken an der Verbreitung der sozialdemokratischen Principien, zur Förderung unseres Programms und Kräftigung der Organisation, die uns Alle fest umschließen und stärken soll.

Brüssel. 28. Februar. Die vereinigten Schreiner von Lüttich (Belgien), überzeugt, daß die Verbesserung der Lage der Arbeiter nur durch eine enge Verbindung der Gewerkschaften durch ganz Europa mit Erfolg erreicht werden kann, fordern ihre europäischen Genossen hierdurch auf, recht zahlreich den Congreß zu beschicken, der am 27. April im Cercle des Schreiner: an Pelican, rue derrière la Halle, Liège, Belgique stattfindet. Tagesordnung: Vorgespräch und Festsetzung der Bedingungen zur Gründung einer europäischen Schreiner-Union.

Für die vereinigten Schreinergehilfen von Lüttich und Umgegend der correspondirende Secretair

A. D. Broun, impasse Bidant 14 Liège.

Alle Arbeiterblätter werden um Nachdruck gebeten.

NB. Die Deutschen Kollegen, die dem Congreß beiwohnen wollen, sind gebeten, uns dies zuvor wissen zu lassen. Am Bahnhofe wird Empfang stattfinden. Der Obige.

Au die sozialdemokratische Partei Oesterreichs.

Genossen!

Ich zeige Euch hiermit an, daß ich am 4. März d. J. sowohl von der Herausgeberschaft des „Vollstimm“ als auch von der Mitgliedschaft des politischen Vereins „Vollstimm“ zurückgetreten bin.

Die Gründe, welche kurz und klar darzulegen ich mich verpflichtet fühle, sind folgende:

Schon seit geraumer Zeit war ich — ohne daß die Genossen davon gemerkt hätten — bestrebt, eine gewisse deutschnational-liberale Richtung in der Tendenz unseres Parteiorgans zu unterdrücken oder wenigstens abzuschwächen und unmerklich zu machen, was mir nicht wenig dadurch ershwert wurde, daß einzelne hervorragende Parteigenossen, welche ich darauf aufmerksam machte und um Unterstützung zur Beseitigung dieser schädlichen Richtung ersuchte, meiner Handlungsweise eine persönliche Eifersucht gegen Oberwinder zu Grunde legten.

So ohne Stütze unter den vertrauteren Parteigenossen, und ohne bestimmte, unumstößliche Beweise von einem planmäßigen Vorgehen Oberwinders in dem bezeichneten Sinne, ganz auf mich selbst angewiesen, schwieg ich aus Rücksicht auf die Einheit der Partei und beschränkte mich (neben meinen selbstständigen Arbeiten für das Parteiorgan) darauf, alles Nationale und Liberale so viel wie möglich vom Blatte fern zu halten, zu welchem Vorgehen ich als verantwortlicher Redacteur glücklicherweise das Recht hatte.

Nachdem zur Zeit meines letzten Strafantrittes (29. Juli 1872) an meiner Statt mit der verantwortlichen Redaction des Blattes Heinrich Gebele und mit der Uebernahme meiner redactionellen Arbeiten Ludwig Riechaupt betraut worden war, vernahm ich von Freunden, die mich während meiner Haft besuchten, daß gegen mich um jeden Preis intrigirt werde und man daran gehen wolle, mich von der Redaction gänzlich zu beseitigen. Der Anfang hierzu sei bereits gemacht, und solche, die man für meine Freunde halte, müßten, natürlich in dem Maße als sie „schädlich“ werden könnten, zuerst beseitigt werden. Man sprengte „draußen“ die Gerüchte aus, ich sei der Partei gefährlich; ich sammelte mir Anhänger und wolle die Dictatur der Partei übernehmen und dgl. mehr. — Dies brachte mich zu dem Entschlusse, von der Redaction des „Vollstimm“ zurückzutreten, um so den unverdienten Schein von mir abzuwenden, als trachtete ich meine Stelle als Redacteur zur Befestigung meines persönlichen Einflusses bei den Parteigenossen auszubehaupten. Zugleich ersuche ich — und zwar von Oberwinder selbst — daß er als besoldeter Berichterstatter der „Neuen freien Presse“ nach Haag zu gehen gedächte. Ich mußte mich um so mehr hüten, dagegen meine Mißbilligung auszusprechen, als mir dies gewiß als „Conspiration gegen D. selbst aus dem Gefängnisse heraus“ ausgelegt worden wäre.

Nachdem ich am 29. September 1872 das Gefängniß verlassen hatte und in der Sitzung des Red.-Comitès vom 3. October — zum Schein — aufgefordert wurde, die Redaction des „Vollstimm“ neuerdings zu übernehmen, erklärte ich auf das Bestimmteste meinen definitiven Rücktritt von der Redaction. Im Redactions-Comitè blieb ich jedoch noch, in der Meinung, in demselben doch noch im Sinne unserer Principien wirken zu können. Aus dem Artikel: „Die Arbeiterpartei in Oesterreich und die Verhältnisse des Parteiorgans“ in Nr. 59 des „V. B.“ 1872, in welchem Oberwinder die Thatsache, daß mein Bruder Heinrich während unserer Haft (1870—71) das Parteiorgan auf feste Füße stellte, in das gerade Gegentheil fälschte und weiter das Redactions-Comitè als Directorium der sozialdemokratischen Partei in Oesterreich fälschlich hinstellte und ebenso zu denunziren suchte, wie er seinerzeit — ebenfalls während meiner Haft — den politischen Verein „Freiheit“ an's Messer lieferte, erjäb ich, daß Oberwinder, welcher von diesem Artikel dem Red.-Comitè auch nicht eine Silbe zur Genehmigung vorgelegt hatte, dasselbe als seine Marionette betrachtete und trat darum auch aus diesem Comitè wie aus dem Ausschusse des polit. Vereins „Vollstimm“ zurück.

Bald sollte ich jedoch erfahren, daß ich auch als einfaches Mitglied des polit. Vereines der Clique Oberwinders ein Wahl im Wege sei. Als ich nämlich gelegentlich der Candidatur Riechaupt's für das Redactions-Comitè (an meine Stelle) es wagte, an Stelle des Candidaten einen Arbeiter vorzuschlagen, brach einer der Leibknechte Oberwinders's (Gerbers) die Gelegenheit vom Zaune, um mein prinzipielles Auftreten als „durch persönliche Gehässigkeit gegen Oberwinder begründet“ hinzustellen. Es wurde in Folge dessen eine Commission gewählt, welche die Aufgabe hatte, die Natur der Spannung zwischen mir und Oberwinder zu untersuchen.

Es kam die freie Versammlung des politischen Vereines „Vollstimm“ vom 20. Februar d. J. Dieselbe war einberufen worden, um, wie man im Ausschusse dieses Vereines sagte, „Angelegenheit der Wahlreform die Forderung der Arbeiter nach dem allgemeinen gleichen und directen Stimmrecht neuerdings zu erheben.“ — Ich war anfangs zum Referenten über diesen Punkt bestimmt, erklärte aber, daß ich das Referat nicht übernehmen könne, weil ich ohnedies in der letzten öffentlichen Versammlung des polit. Vereines über dasselbe Thema das Referat gehabt und eine Resolution im Sinne unserer Principien beantragt habe, welche auch angenommen worden sei. Ich sähe also keinen Grund für eine neuerliche Wiederholung jener Kundgebung nach so kurzer Zeit (kaum vier Wochen). Es sollte aber auch, wie ich bald erfahren mußte, keine Wiederholung jener Kundgebung, sondern eine ganz neue, von der anderen wesentlich verschiedene werden.

Ich hatte das Referat zum 2. Punkte der Tagesordnung und kam erst in dem Augenblicke in die Versammlung, als Hugo Schmidt das Wort ergriff und die von Oberwinder verfaßte Resolution beantragte. Ich griff in der Eile hlos den einen Satz heraus, in welchem gesagt wird: „die Arbeiter wollen die Consequenzen der modernen Staatsidee (nicht der Staatsidee überhaupt) zur Durchführung gebracht wissen“, beleuchtete den Zweck und die Idee des modernen Staatswesens und beauftragte schließlich, anstatt des Wortes „modernen“ das Wort „sittlichen“ zu setzen. Die weiteren Ausführungen der Resolution über die Wahlreform hielt ich — in jenem Augenblicke — mehr für unnützig als schädliches Gewäsch. Mein Antrag wurde fast einstimmig angenommen, der Bericht im „Vollstimm“ aber in der Weise gefälscht, daß zur bequemeren Vermeidung des Wortes „sittlich“ gleich der ganze beschlossene Passus weggelassen wurde. (In derselben Form wurde die Resolution von Oberwinder als „gefaßt“ an die liberalen Mütter geschickt.) Auf meinen Antrag in der nächsten Ausschüssung der „Vollstimm“ wurde Oberwinder beauftragt, die Resolution richtig zu stellen, obwohl er sich dagegen entschieden gewehrt und erklärt hatte, „der Sinn der Resolution sei dadurch nicht geändert worden.“

Einige Tage später erschienen in der „Vorstadt-Zeitung“ und in der „N. fr. Presse“ (deren geheimer — weil er seine Artikel nicht unterzeichnet — Mitarbeiter Oberwinder gegen gutes Honorar ist) Artikel voll des überströmenden Lobes über das „vernünftige“ Vorgehen der Arbeiter. Ja, es wurde sogar das Entstehen einer „Vollstimm“ („Bürger und Arbeiter“) proclamirt.

Nun war mir klar, was die Resolution eigentlich zu bedeuten gehabt hatte:

Die liberale Partei (Regierungspartei) konnte sich den oppositionellen Parteien gegenüber nun auch auf die Zustimmung der Arbeiter zur Wahlreform berufen. — Die Arbeiter waren von der Bourgeoisie zu deren Zwecken benützt worden! —

Und um welchen Preis? Was hatten die dupirten Arbeiter von ihrem bewußtlosen Hausknechtendienste? — Nichts, als die Versicherung, daß man bei dieser Wahlreform noch nicht daran denken könne, den Arbeitern — nicht vielleicht ein Stimmrecht, nein — Arbeiterkammern zu geben. Also den verdienten Lohn: Fußtritte! —

Da gab es kein Befinnen mehr, die Sache mußte zum Austrag kommen. Es vereinigten sich angeführt dieser Schmach die intelligentesten Bestimmungsgenossen der Partei mit mir (Schäffner, Kutil, Schwarzinger, Werner u. A.) zum gemeinsamen Handeln. Freitag den 28. Februar brachte ich Alles vor, was ich seit Langem auf dem Herzen hatte. Auch, daß Oberwinder und Genossen hinter dem Rücken der Partei mit Geldgebern in Unterhandlung getreten sei wegen Herausgabe eines täglich erscheinenden Blattes.

Die Debatten dauerten 3 Nächte. Schäffner beantragte die Abhebung Oberwinders von der Redaction auf Grund der erbrachten Beweise seines Verrathes. Die sämtlichen Besoldeten des „Vollstimm“ waren sofort solidarisch (Riechaupt, Hugo Schmidt, Joh. Reiter und Joh. Pabst) und kämpften mit allen Mitteln, von denen das erfolgreichste die Vermehrung ihrer Stimmen durch neue zugetriebene Mitglieder und Gäste war (der von dem Herrn Oberwinder im „Vollstimm“ geschriebene Bericht spricht von „Vertrauensmännern“ der Partei), so daß am Schlusse der 3. Nacht circa 90 Stimmen abgegeben wurden. (Gewöhnlich war die höchste Zahl der Anwesenden 60.)

Unter solchen Umständen wurde der Antrag Schäffner's mit 56 gegen 34 Stimmen abgelehnt und der Antrag Gerber's: „Die Anschuldigungen Schen's gegen D. entbehren jeder Begründung“ mit demselben Stimmenverhältnisse angenommen.

Die Majorität einer Versammlung von Wiener „Parteigenossen“ hat somit erklärt, sie halte die ständige geheime Mitarbeiterchaft des Redactors ihres Parteiorgans an dem ersten Bourgeoisblatt für nicht vom Uebel. — Man frage eine Versammlung von Liberalen, ob sie es dulden würde, daß der Redacteur ihres Parteiorgans zugleich besoldeter Mitarbeiter des „Vaterland“ oder des „Vollstimm“ sei? —

Die Parteigenossen werden daher begreifen, daß ich in solcher Gesellschaft nicht mehr bleiben konnte und zurücktreten mußte. Die sogenannte „radikale“ Partei, gegen die man in dem gefälschten Bericht des „Vollstimm“ den Staatsanwalt zu Hilfe rief, hat nicht vielleicht irgend welche radikale Schritte gewünscht oder beantragt, — sie hat sich einfach dagegen verwahrt, daß unsere Partei durch Gefinnungslumpen in's Schlepptau der Bourgeoisie gebracht werde. — Nicht, wie der Praktiker der Phrase — Metall in dem gefälschten Bericht sagte: „ein Kampf der Brutalität gegen die Intelligenz“ war's — nein, es war ein Kampf der Prinzipientreue gegen Prinzipienfälschung und Verrath! —

Obwohl ich diese Abstimmung nicht einmal für die Stimme der Wiener Arbeiter, geschweige der österreichischen halten kann, so gibt doch die Thatsache, daß sich 56 Stimmen zur Unterzeichnung dieser Schandthaten finden konnten, einen traurigen Beweis für meine Ueberzeugung. Es ist doch noch zu früh gewesen für die Aufdeckung des Verrathes und die Arbeiter konnten die Thaten Oberwinders's noch nicht ganz begreifen.

So sind denn die ehrlichen Elemente der Wiener Arbeiterschaft für den Augenblick besetzt. Aber ich trete zurück mit der festen Ueberzeugung, daß die Arbeiter bald genug erkennen werden, auf welcher Seite die Brutalität und wo die Intelligenz zu finden ist.

Indem ich mir vorbehalte, auf die von den Gedachten noch zu erwartenden Thaten an anderem Orte zurückzukommen, nehme ich Abschied von Euch, doch nicht für immer. Ich hoffe auf ein Wiedersehen in Reich und Glied einer gefärberten und würdigeren Organisation! —

Wien, am 8. März 1873. Andreas Schen.

Im „Vollstimm“ vom 8. März findet sich eine Erklärung des „Ausschusses des Vereines „Vollstimm“, der mir folgende Ansage Oberwinder's entnehme:

„Vor mehreren Wochen sei ein Herr Bavorokh aus Prag, eine Persönlichkeit, welche nach den Versicherungen zahlreicher Prager Arbeiter nicht nur mit den Altsachen, sondern auch mit den Jungegeben in Verbindung stehe, nach Wien gekommen und habe verlangt, es sollten in ganz Oesterreich Versammlungen gegen die Wahlreform stattfinden. Das Redactions-Comitè habe der betreffenden Besprechung beigewohnt und es sei Hrn. Bavorokh erklärt worden, daß ohnedies die Arbeiter Stellung zur Wahlreform nehmen würden. Er (Oberwinder) sei beauftragt worden, eine Resolution zu verfassen, welche die Stellung der Partei kennzeichne und die insbesondere sich dahin klar ausspreche, daß die Partei mit der Opposition, welche die Feudal-Clericalen gegen die Wahlreform machen, nichts gemein habe. Dieser Auftrag sei ihm zu Theil geworden wenige Stunden vor einer Reise, von der er erst kurz vor Abhaltung der Versammlung zurückgekehrt sei. Aus Brunn habe inzwischen klar im Sinne der Ansichten des Redactions-Comitè geschrieben und gemeldet, daß Bavorokh auch dort gewesen sei. An demselben Abend, wo die Versammlung stattfand, sei die Resolution verfaßt und von einem Mitgliede dieses Vereines (Oberwinder kann als Ausländer keinem politischen Vereine angehören) eingebracht worden. In dem ursprünglichen Text der Resolution habe es geheißen: „In Erwägung, daß die Arbeiterpartei auf staatlichem Boden steht, durch die Einwirkung auf die Gesetzgebung ihre Ziele erreichen und die moderne Staatsidee bis an ihre äußersten Consequenzen durchgeführt wissen will“ u. u. Schen habe, nachdem er sich überzeugt, daß Oberwinder die Resolution verfaßt, gegen das Wort „modern“ gesprochen und in der Versammlung durchgelesen, daß statt dieses Wortes „sittlich“ gesetzt werde. In der Redaction des „Vollstimm“ sei man bei Redigirung des Berichtes der Ansicht gewesen, daß in einer Resolution über die Wahlreform, welche auszusprechen soll, daß die Entwicklung des Staatslebens aus der ständischen Ordnung zur staatsbürgerlichen Ordnung ein Fortschritt sei, der Ausdruck „moderne Staatsidee“ der richtige wäre. — Man habe daher den streitigen Satz aus Wunsch des Verfassers ganz weggelassen. Am andern Tage habe Oberwinder den Ausschuss von dieser Weglassung verständigt. Doch habe dieser auf Antrag von Schen beschlossen, daß eine Berichtigung aufgenommen werde, welchem Beschlusse die Redaction nachgekommen sei. — Oberwinder bemerke noch, der Satz über die moderne Staatsidee könne ihm selbst dann nicht zum Vorwurfe gemacht werden, wenn man an-

nehme, daß damit gemeint sei, die Idee der Bourgeoisie über den Staat solle bis in ihre äußersten Konsequenzen durchgeführt werden, da die Arbeiterpartei den Satz aufstelle, daß der Staat der Arbeit erst dann errichtet werden könne, wenn der Staat der Bourgeoisie seine Vollendung erreicht habe.

„Was seine Mitarbeiterschaft an der „Neuen freien Presse“ betreffe, so könne er nachweisen, daß alle Artikel, die er geschrieben, im Sinne seiner Grundsätze als Parteimann geschrieben gewesen seien, und daß er nie mit einer Zeile anderen als Arbeiterinteressen gebiet habe. Auch sei seine Mitarbeiterschaft an der „Neuen freien Presse“ sowohl von früheren sozialdemokratischen Comités als auch vom Ausschusse der „Volksstimme“ im Herbst v. J. einstimmig gebilligt worden.

„Seine Parteicorrespondenz mit dem Auslande habe sich auf mehrere Briefe an den Generalrath der „Internationalen“ beschränkt, in welchen er das Verlangen gestellt habe, in Desterreich keine Agenten zu ernennen. Diese Briefe seien dem Redaktions-Comité vorgelegt worden. Mit Dr. Ladendorff habe er seit drei Jahren nur zwei Briefe privater Natur gewechselt, die er übrigens auch den Mitgliedern des Redaktions-Comitês gezeigt habe.

„Seine angeblichen deutsch-nationalen Tendenzen beständen in nichts Anderem, als daß er mehrere Male im „Volksville“ und in einer Resolution im Einverständnisse mit den Vertrauensmännern der Partei erklärt habe, die nationale Einigung Deutschlands sei eine politische und soziale Nothwendigkeit.“

Verichtigung.

In der Beilage zu Nr. 19 des „Volksstaats“, vom 5. März 1873, befindet sich ein Aufsatz mit der Ueberschrift „Ein christlicher Kathedersozialist“, worin ein Vortrag von mir über den englischen Freihandelsbund und mein Auftreten im Ausschusse der Kathedersozialisten besprochen werden. Darüber seien mir folgende Bemerkungen gestattet.

Der Verfasser jenes Aufsatzes kennt meinen Vortrag nur aus einem nicht von mir selbst herkommenden Bericht des Tageblatts; ich möchte daher für die Leser, die sich genauer unterrichten wollen, auf die Quelle hinweisen, aus der ich selbst geschöpft habe: es ist das Werk von Léon Faucher, Etudes sur l'Angleterre, Paris 1856, 2 Bände; als es erschien, war von den heutigen sozialen Parteien Deutschlands noch keine Rede, es dürfte also unabhängig von der heutigen Tagesmeinung sein.

Als der Ausschuss der „Kathedersozialisten“ zu Anfang dieses Jahres in Berlin tagte, wurde allerdings über Aktienwesen verhandelt, aber nur darüber, ob und in welcher Weise der nächste Kongress sich mit diesem Gegenstand beschäftigen solle. Ich habe an der Discussion über diese Frage nicht Theil genommen. Daß der Direktor des k. pr. Statistischen Bureaus aus dem Ausschusse getreten wäre, ist mir nicht bekannt; jedenfalls könnte es nicht in Folge einer Aeußerung von mir über Aktienwesen geschehen sein. Jene Zeitungsnotiz, worauf sich der Verfasser des Aufsatzes im Volksstaat beruft, und von der ich auch bereits früher hatte reden hören, kann nur ganz Irthümliches enthalten haben.

Leipzig, den 8. März 1873. G. F. Kuapp.

Verichtigung.

In Nr. 19 des „Volksstaat“ wird eine Mittheilung gebracht, über ein von Ludwig Feuerbach nachgelassenes Werk. Diese Mittheilung bedarf sehr der Verichtigung. Nicht „eine Broschüre, in der er seine Ansichten über Sozialismus entwickelte“, schrieb Feuerbach ein Jahr vor seinem Tode, sondern eine an die Abhandlung: „Ueber Spiritua- lismus und Materialismus“ in seinem letzten Werke „Gottheit, Freiheit und Unsterblichkeit“ sich eng anschließende Schrift, die wesentlich moral-philosophischen Inhalts ist und die soziale Frage nur gelegentlich berührt. Welchen Grund der Verleger (Herausgeber der sämtlichen Werke Feuerbachs) haben sollte, eine solche Schrift zu unterdrücken, ist nicht abzusehen; auch weiß Hr. Wigand recht wohl, daß das Original-Manuskript in Nürnberg zurückgeblieben ist. Wenn schließlich gesagt wird: „Die Tochter hat ausdrücklich sofortige Veröffentlichung oder Rücksendung des Manuskripts verlangt“, so ist dies gänzlich unwahr.

Der Unterzeichnete sieht, kraft Auftrages, in Correspondenz mit Hrn. Wigand über das fragliche Manuskript und schreibt Gegenwärtiges im Einverständnisse mit der nächstangehörigen Feuerbach's. Nürnberg, 9. März 1873. E. Hektor.

Erklärung.

In Nr. 12 des „Volksstaat“ vom 8. Februar findet sich eine Notiz, in welcher ich „als Spießgeselle der Pfeifer und Mülhwasser“ erklärt werde, „mit denen ich den löblichen Zweck verfolgte, die Desterreichischen Arbeiter im Interesse der Pfaffen, Bourgeois und Feudalen zu spalten“. Auch wird an derselben Stelle behauptet, daß ich „in Deutschland mein sauberes Handwerk fortsetzen“ wollte. Ich weise diese Behauptungen als durchaus unwahre zurück, weil ich weder in Desterreich jemals mit den genannten Parteien in Verbindung stand oder für sie wirkte, noch es in Deutschland zu thun gesonnen bin. Nordhausen, 28. Februar 1873.

Achtungsvoll
Stud. ph. Emil Reinthal.

(Die Redaktion des „Volksstaat“ muß den Wiener Gefinnungs- genossen, auf deren Mittheilung lediglich sie sich in ihrer Notiz gestützt hatte, das Weitere überlassen.)

Für die Inhaftirten ging ferner bei uns ein: Von Fürth durch Löwenstein 14 Thlr.; von Hamburg, ges. beim Concert u. Ball der hies. Mtgl. 10 Thlr. 1 Gr. 6 Pf. und von Pinzinger auf Liste Nr. 101: 1 Thlr. 6 Gr.; von Planitz durch Weber 1 Thlr.; von dem Conium-Berein in Reichenbach durch Müller 10 Thlr.; von Göta durch Heß 1 Thlr. 4 Gr. u. von E. Schmidt 4 Thlr.; von der Exped. des Bürger- u. Bauernfreund in Grim- mitschau 6 Thlr. 28 Gr.; von Neundorf durch Naumann 15 Gr.; von Oberlungwitz durch Klinge 3 Thlr. 8 1/2 Gr.; von d. Gewerkschaft d. Holzarbeiter in Erfurt durch Rudolf 6 Thlr. 24 Gr. 4 Pf.; von Wittweida durch Müller 3 Thlr. und zur Agitation 5 Thlr.; von Frankfurt a. M. durch Grimm 2 Thlr. 22 Gr.; von Augsburg durch Schäfer von Parteigen. 1 Gulden bei einem Tanz- Vergnügen ges. 4 Fl., und durch Sch. 5 Fl.; von Gießen durch Drich von Liste 251: 20 1/2 Gr., und Liste 255: 3 Thlr. 4 Gr. 4 Pf.; von Ludenwalde durch Ehrhardt 2 Thlr. 13 Gr. 6 Pf.; von Gensdorf durch Rahl 15 Gr.; von Coburg durch Dehrl

1 Thlr. 10 Gr. 8 Pf.; von Wiedau durch Päß 2 Gr.; von Pungenau durch Streune 1 Thlr.; von Stade durch Wildtale ges. auf der Maslerade des Arb.-Bild.-Bereins 2 Thlr. 8 Gr., und 2 Thlr. 5 Gr. 10 Pf. zur Agitation; von Forst i. d. Lausitz durch Böhme 13 Gr. 6 Pf.; von Göta durch Heß 25 Gr.; von Breslau durch Dehme bei gesellschaftl. Zusammenkünften gesammelt 4 Thlr. 12 Gr. 6 Pf.; von Berlin durch Havenitt ges. auf Liste Nr. 17 von Mtgl. d. int. Metall-Arb.-Gewerkschaft 9 Thlr.; von München durch Schneider 6 Gr.; von Mannheim durch Schimmels gesammelt bei einem Ausfluge nach Mondenheim 2 Thlr.; von Zürich durch Büttner 17 Thlr. 10 Gr.; von Bielefeld durch Speyer den Ueber- schuß eines Lesekränzchens 4 Thlr.; von Pforzheim durch Vorchardt 10 Gr. 3 Pf.; von Dresden durch Peters 15 Thlr. (wofür?) Hamburg, d. 9. März 1873.

Mit sozial-dem. Gruß
H. Benncke, Partei-Cassirer,
K. Schäferkamp 34.

Fond für pol. Gemäßigete.

Von Gefinnungsgenossen in Kirchheim durch G. Behmer 2 Fl. 13 Gr.

Genossenschaftsbuchdruckerei.

Antheilscheine bez. Antheilsantiquitäten erhielten ferner: In Leipzig K. S. Thlr. 2, R. G. 1, C. P. 1, W. F. 1; in Münchenerndorf C. K. 14 Thlr.

Briefkasten

der Redaktion: Vötkerverein in Berlin: Der Aufruf ist abhanden gekommen, bitten um Uebersendung eines zweiten. A. M. in Neusenburg: Diese Nummer unmöglich. Jäger in Dresden: Aufruf mußte wegen Raummangels noch zurückgestellt werden. Schöel in Bremerhaven: Recht gern. Sauren in Biersen: Diese Nummer unmöglich.

der Expedition: Sene in Gera: Senden Sie uns gefälligst 1 Expl. des neuen Blattes, ebenso wenig in Hof. Albert in Glauchau für Annoncen des Volksver. 3 Thlr. 2 Gr. Lange in Hohenstein für Annonce 6 Gr. Jung in Regensburg für Schriften 1 Thlr. 19 Gr. 8 Pf. Hod in Regensburg für Schrift 13 Gr. 5 Pf. Palm in Siegburg: Wenn noch Remittenda eingehen, werden wir Ihnen die 7 Kalender senden; die 4 Gr. erhalten. Vämmerbiedt in Gotha für Schriften 5 Thlr. Hofmann in Weisenburg für Schriften 1 Thlr. 12 Gr. 8 Pf. Gramm in Pforzheim: Wir haben Ihnen die fehlenden Nummern per Kreuzband am 8. d. M. gesandt, wahrscheinlich sind solche unterwegs verschwunden. Lippert in Berg für Photographien 6 Thlr. 6 Gr. Geib in Hamburg für Annoncen des soz.-dem. Arbeiterver. 24 Gr. Grammann in München für Schriften 3 Thlr. 24 1/2 Gr.

Anzeigen etc.

**Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Vötkerverammlung.**

Sonntag den 16. März, Vermittags 10 Uhr Landsbergerstraße Nr. 15. — Tagesordnung: 1) Vortrag. 2) Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Frankfurt a. M. Die Parteigenossen versammeln sich jeden Samstag Abends 9 Uhr im Gasthaus zur Stadt Kreuzbach, Dörmittlergasse 10.

Groß-Bschoder bei Leipzig. Sonntag, den 16. März, Nachmittags halb 4 Uhr:

Volksversammlung

bei Herrn Kunath (Grüblers Gasthof). — Tagesordnung: Gründung eines Arbeitervereins. Ref.: Kink aus Leipzig. (26)

Hamburg. Sozial-demokrat. Arbeiterverein. Versammlung am Montag, den 17. März, Abends 9 Uhr, in Hanisch's Clublocal, Schanzenburgerstraße 14, (im großen Saal, zweite Etage).

Tagesordnung: Rede von Nord über den 18. März 1848 und 1871, zur Erinnerung an die Berliner Märzrevolution der Pariser Kommune. — Volksgefang. — Gäste haben Zutritt.

Langenbieselau. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei versammeln sich regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend Abends im Parteilocale. (10) Ad. Wald.

Leipzig. Dienstag den 18. März Abends 8 Uhr Versammlung sämtlicher Mitglieder der hier bestehenden Gewerkschaften und Fachvereine bei Zidler gr. Windmühlstraße 7. Tagesordnung: 1) Vortrag von W. Zink über die verschiedenen Arbeiterorganisationen — 2) verschiedene Mittheilungen. — Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Gäste haben Zutritt. Das Komitee.

Leipzig. Philosophische, psychologische, phrenologische Unterhaltung und Ausschlüsse über die genannte Wissenschaft ertheilt Professor Benther Petersstraße 15 II. zu horechen nur diese Tage von 9 — 6 Uhr.

München. Allgemeine Schneiderversammlung. Montag den 24. März Abends 7 Uhr in der Neuen Welt. Tagesordnung: 1) Die Justizhausarbeit in Bayern. — 2) Die Ueberproduction durch die Confection. — 3) Lohnfrage in loco. Alle Collegen besonders Confectionarbeiter und Nähmaschinenbesitzer ladet zur Theilnahme ein. Gell.

Für Reichenbach und Umgegend. Großes Volks-Concert nebst Vorträgen des beliebten Komikers, Herrn Schapolsky aus Greiz, und Declamationen von Parteigenossen, Sonntag den 16. März, Nachmittags 3 Uhr, im Rathhaussaal. Entree à Person 1 Sgr. Den Nachbarorten zeigt dies hiermit, entsprechenden Besuch erwartend, an Der soz.-dem. Arbeiterverein.

Thonberg bei Leipzig. Arbeiterverein für Thonberg und Umgegend. Montag den 17. März, Abends halb neun Uhr: Versammlung im „Gasthaus zum Thonberg“. Mitglieder und die es werden wollen, haben Zutritt. Der prov. Vorstand.

Im Verlage der Buchhandlung und Expedition des „Volksstaat“ ist erschienen, resp. von ihr zu beziehen: Alcott, Die junge Mutter oder die Behandlung der Kinder und ihre Erziehung. — 20. — Die physische Lebenskunst, praktische Anweisungen zur Beseitigung von Krankheiten. — 1. 10. —

Verbeil, A., Unsere Ziele. 2. Auflage. — 2. 5.
— Rede in der „Lombard“ zu Leipzig den 14. Juni 1871 über die Leipziger Commune. — 5.
— Unsere Vertreter im Reichstage. — 5.
Becker, B., Der alte und neue Jesuitismus. — 6.
— National-ökonomische Raketen. — 15.
— Briefe deutscher Vötkerpatrioten. In 5 Hef. à — 7. 5.
Der Braunschweiger Ausschuss der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Löhden und ver Gericht 1871. — 12. 5.
Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalraths der Internationalen Arbeiterassoziation. — 2. 5.
Der Zeitgeist. — 2. 5.
Die dritte Ueberlage des französischen Proletariats. — 2. 5.
Die Religion der Social-Demokratie, 1. 2. 3. — 1. 5.
— National-Ökonomisches. — 5.
— Die bürgerliche Gesellschaft. — 1.
— Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit. — 15.
Hilftrich, Sendeschreiben an die Egoisten. — 2. 5.
Engels, F., Der deutsche Bauernkrieg. — 5.
— Zur Wohnungsfrage. — 1. 5.
1. Heft: Wie Proudhon die Wohnungsfrage löst. — 1. 5.
2. „ Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst. — 1. 5.
3. „ Nachtrag über Proudhon u. die Wohnungsfrage Erinnerung an die letzten Maitage 1871 (Gebicht). — 5.
Herr Böhmert, Professor der Nationalökonomie in Zürich, und seine Fälschungen der Wissenschaft, begangen in seinem Buche: „Der Sozialismus und die Arbeiterfrage“. — 8.
Hirsch, C., Normalarbeitstag. — 1. 5.
— Der Staat und das Genossenschaftswesen. — 5.
— Die angeblichen sozialen Theorien und die wirklichen Bestrebungen des Herrn Bakunin. — 2.
Jacoby, L., Es werde Licht (Poesien). — 5.
Kant, Von der Macht des Gemüthes. — 12.
Kraffer, Dr. F., Anti-Sollabus (Gebicht). — 5.
— Ceterum censeo (Gebicht). — 6.
— Der letzte Strich (Gebicht). — 6.
Kassale, F., Arbeiterfrage, Leipziger Rede. — 1.
— Ueber Verfassungswesen. — 2.
— An die Arbeiter Vereine. — 1.
— Offenes Antwortschreiben. — 1.
— Macht und Recht. — 5.
Kassale, F., Hochverrathsprozess. — 2. 5.
— Frichte's delikateses Vermächtniß. — 1.
— Philosophie. — 3.
— Arbeiterleben. — 2.
— Arbeiterprogramm. — 2. 5.
— Die Wissenschaft und die Arbeiter. — 3.
— Criminalprozess, II. Instanz. — 5.
— Bastiat-Schulze von Desslich. — 6.
— Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens. — 8.
— Franz von Sickingen. — 12. 5.
— Sothen der erworbenen Rechte. — 5.
— Düsseldorf's Affenrede. — 2. 5.
— Die Feste, die Presse etc. — 2.
— Was nun? — 2. 5.
— Julian Schmidt. — 12. 5.
— Erwiderung auf eine Recension der Kreuzzeitung über das Buch „Herr Bastiat-Schulze“. — 1. 5.
— Indirecte Steuern. — 4.
Leipziger Hochverrathsprozess. In 8-9 Lieferungen à — 2. 5.
Kiehnacht, W., Zu Schutz und Trutz. Festsprache, gehalten beim Stiftungsfest des Grimmitzthauer Volksvereins am 22. October 1871. — 2. 5.
— Was ich im Berliner Reichstag sagte. Enthaltend die Reden von 1867 und 1870. — 2.
— Die politische Stellung der Sozialdemokratie. — 1. 5.
— Wissen ist Macht — Macht ist Wissen. Vortrag beim Stiftungsfest des Dresdener und Leipziger Arbeiter-Bildungsvereins im Jahre 1872. — 2. 5.
Kommel, Jesus von Nazareth. Historische Skizze. — 3.
— Johannes Huf. — 3. 5.
Mars, C., Zur Kritik der politischen Ökonomie. — 23. 5.
— Das Kapital. 2. Aufl. (in 9 Lieferungen à 10 Gr.) — 3.
— Der XVIII. Brumaire des Louis Bonaparte. — 15.
Memminger, Die Perimeter. — 5.
Moll, Mahnruf an die landwirthschaftliche Bevölkerung. — 6.
Papsttum und Consil. Antwort auf die 21 Canons. — 3.
Photographien von Marx, Lassalle, Blanqui, Ferrer, Willere, Delescluze, Kossel, Feuerbach etc. in Bistenartenform. — 2. 5.
— Gruppenbilder (Tablcaux) der sog. Wiener, Braun- schweiger, Leipziger und Bester Hochverräter. — 2. 5.
— in Kabinetsformat. — 6.
— in Groß-Folio (Lassalle, Draßbild). — 1.
Protokoll des Eisenacher Kongresses. — 1. 5.
— des Stuttgarter Kongresses. — 1. 5.
— des Dresdener Kongresses. — 3.
— des Gewerkschaftskongresses in Erfurt sammt Statuten. — 1. 5.
Rathgeber für Gewerbetreibende. (Auch in 8 Lieferungen). — 1. 10.
Kittlinghausen, Sozialdemokratische Abhandlungen, 5 Hefte (1.—4. Heft à 3 Ngr., 5. Heft 6 Ngr.) — 18.
Nödel, Sachsen Erhebung und das Justizhaus zu Waldheim. — 10.
Schaar, A., Festsprache, gehalten am Gründungsfest der Metall- arbeiterpartei zu Dresden, den 3. September 1872. — 1.
Schnu, H., Wiener Hochverrathsprozess 1870. — 18.
Serno, Solowiewitsch, Unsere russischen Angelegenheiten, über- setzt von S. L. Borkheim. — 2.
Stamm, Erlösung der dardenden Menschheit. — 15.
— Sozialistisches Wahlprogramm. — 1.
Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation. — 1.
Bahlreich, Der Parteilampf zwischen den Sozialisten Deutsch- lands. — 1. 5.
Verhandlungen des Vierten Kongresses des internationalen Arbeiterbundes in Basel 1869. — 3. 5.
Vogel, Verfälschung der Lebensmittel. — 12.

In der G. S. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist zu haben:
Pfaffenpeitsche
von
F. R. Zimmermann.
1. und 2. Band. Sammlung antikerliterarischer Aufsätze aus der Zeit- schrift „Freiheit“. Der Band 18 Sgr. — Gegen Einsendung von 19 Sgr. in Marken oder Postmarken Frankfurter Postamt.
Bestellungen hierauf nimmt entgegen die Buchhandlung des „Volksstaat“.

Um während meiner dreimonatlichen Abwesenheit Störungen im Geschäftsgange wie Irrungen mög- lichst zu vermeiden, ersuche ich alle Geschäftsbriefe oder diesbezügl. Geldsendungen an die „Expe- dition“ oder „Buchhandlung des „Volksstaat“ ohne Beisehung meines Namens zu adressiren. Privatbriefe hingegen nur unter meiner persön- lichen Adresse zu senden.
Leipzig d. 12. März 1873. Wilh. Zint,
(2a) Hohe Str. 4.
Leipzig: Verantw. Redakteur K. Seiffert. (Redaktion und Expedition Hofstr. 4). Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.